

Zeitschrift: Schweizerische Taubstummen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme
Band: 9 (1915)
Heft: 4

Artikel: Ein Ehrentag für Herrn W. Bühr, Direktor der Taubstummenanstalt St. Gallen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-923142>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Ehrentag für Herrn W. Bühr, Direktor der Taubstummenanstalt St. Gallen.

1. Bericht eines Gastes.

Am 6. März waren es 25 Jahre, daß Herr Bühr seinen Einzug in der Taubstummenanstalt gehalten hat. 13 Jahre wirkte er als Lehrer und nach dem Tode des Herrn Erhardt wurde ihm die Leitung der Anstalt übertragen. Es gab viel Arbeit und als Anfang August 1914 die Lehrer in den Militärdienst berufen wurden, wuchs die Last noch mehr, sodaß sie zu groß wurde und Herr Bühr erkrankte. Aus diesem Grunde wurde das Jubiläum nur im engsten Anstaltskreise gefeiert; aber es war gerade darum eine prächtige Feier. Der Saal war mit Tannengrün geschmückt und die festlich gestimmte Familie erwartete den Jubilar, der am Abend vorher erst aus dem Krankenhaus heimkehrte. Herr Oberlehrer Thurnheer entbot ihm herzlichen Willkomm, entwarf ein kurzes Lebensbild und dankte Herrn Bühr im Namen der unmündigen Taubstummen, ihrer Eltern, im Auftrage der Direktionskommission und der Lehrerschaft für seine treuen Dienste in den 25 Jahren. Zöglinge überreichten ihrem lieben Lehrer und Erzieher Blumen und Handarbeiten, begleitet von Verschen und Glückwünschen, und alle gratulierten mit glückstrahlenden Augen. Herr Bühr dankte in herzlichen Worten für alle die Ueberraschungen, für die Geschenke von der Direktionskommission und der Lehrerschaft, von frühern und jezigen Zöglingen, für die Telegramme und Briefe. Herr Bühr hofft, noch manches Jahr in der Arbeit stehen zu können; denn sie ist ihm lieb.

Natürlich fehlte ein einfaches Festmal nicht; es schmeckte allen gut. Der Berichterstatter, der einige Wochen nach Herrn Bühr in St. Gallen eintrat und als einziger Gast an dem Jubiläum teilnahm, dankte bei Tisch seinem lieben Freunde für die treue Freundschaft. Herr Bühr ist nicht nur seinen Zöglingen Lehrer und Vater, er hat sich stets auch der entlassenen Zöglinge angenommen, ihnen an den Sonntagen Gottesdienst gehalten und eifrig mitgeholfen an der schweizerischen Taubstummenfürsorge; dafür dankte ich ihm auch im Namen der schweizerischen Taubstummenlehrer. Möge Herr Bühr in Arosa, wohin er sich zur Erholung begibt, bald ganz genesen, damit er mit neuen Kräften die ihm so liebe Arbeit wieder aufnehmen kann. St.

2. Schülerbericht.

Der 6. März 1915 war ein bedeutungsvoller Tag für die Taubstummenanstalt St. Gallen.

Unser lieber Lehrer und Hausvater, Herr Dir. Bühr, feierte an diesem Tage das 25-jährige Jubiläum seiner Wirksamkeit an unserer Anstalt. Wie schön, daß er seinen Ehrentag mit uns begehen konnte! Von den Vorbereitungen kam dem Jubilar nichts vorzeitig zu Gesicht und zu Ohren. Er konnte keine Einsprache erheben. Wir Mädchen stichelten drauf los, Tag für Tag, denn wir arbeiteten an einer Tischdecke für Herrn Bührs Schlafzimmer. Die Lehrerinnen stifteten das Material dazu. Frau Bühr wählte das Muster und richtete die Arbeit ein. Man beriet den Festschmuck. Zu einem Feste gehören Kränze und Blumen. Woher diese nehmen? Wie die Geburtstage der Hauseltern, so fiel auch der Jubiläumstag in eine ungünstige Jahreszeit. In einem Gedicht heißt es: „Das Schönste sucht er auf den Fluren“. Das war für uns unmöglich, da war nichts zu holen als Schnee. Herr Thurnheer mußte Rat. Er schickte die Knaben zu unserem Holzlieferanten. Der verschaffte uns Tannenreis zur Genüge. Zudem hatte Herr Thurnheer den Christbaum vorsorglich auf die Seite gestellt und der Baum war noch so frisch, daß er zum zweitenmal einem Feste dienen durfte. Nun ging es ans Kränzen. Die Lehrerinnen banden Girlanden, die Mädchen rüsteten hierzu die Zweiglein. Schulzimmer, Bureau und Festsaal wurden bekränzt. Das immerwährende Grün der Tanne ist das Symbol der Treue, der Beständigkeit. Das paßte gut auf den Jubilar. Für farbenfrohen Blumenschmuck, Sinnbilder der Freude, der Liebe und Verehrung, wurde auch gesorgt. Die Lehrerschaft stiftete einen Korb mit duftenden lilafarbigem Hyazinthen und einen Strauß von 25 Prachtsnecken. Zwei bequeme Rohrjessel wurden als Ehrenplätze bestimmt, für den Jubilar und seine Gemahlin. Daran heftete man ein Sträußchen von 25 Kornblümchen (Lieblingsblume von Herrn und Frau Bühr). Aber das Wetter war gar nicht festtätlich. Das kümmerte uns wenig. Drinnen war ja lauter Freude und Sonnenschein.

Gegen 11 Uhr versammelte sich die ganze Anstaltsfamilie. Der einzige auswärtige Gast am Feste war Herr Vorsteher Stärkle von Turbenthal. Herr Bühr mußte nichts von seinem Kommen, desto mehr freute es ihn. Auf Herrn Bührs Wunsch wurde von einer öffentlichen Feier abgesehen.

Herrn Thurnheer eröffnete die Feier mit einer Ansprache, zunächst an uns, die Schüler:

„Liebe Schüler!

Herr Bühr feiert heute sein fünfundzwanzig-jähriges Jubiläum. Heute vor 25 Jahren ist er in unsere Anstalt eingetreten.

Herr Bühr ist kein St. Galler Kind. Seine Wiege stand nicht in der Anstalt. Er verlebte seine Jugendjahre in Ulm an der Donau. Aber schon frühe, mit 13½ Jahren, verließ er sein Elternhaus, um sich in der Seminarvorschule oder Präparandenanstalt in Eßlingen und dann im Seminar in Nürtingen auf den Lehrerberuf vorzubereiten. Mit dem Seminar in Nürtingen war eine Taubstummenanstalt verbunden. Da konnten die Seminaristen sehen, wie man Taubstumme unterrichtet. In Herrn Bührs Klasse waren 60 Schüler; aber Herr Bühr war der einzige, welcher die Unterrichtsstunden bei den Taubstummen fleißig besuchte. Schon damals zeigte sich seine große Liebe zu den Taubstummen. Nach dem Austritt aus dem Seminar war Herr Bühr ein Jahr lang Lehrer in einem württembergischen Dorfe.

Im Winter 1889/90 suchte Herr Erhardt, der frühere Vorsteher unserer Anstalt, einen neuen Lehrer. Er schrieb einem Freunde in Deutschland, ob er ihm nicht einen jungen Lehrer wisse, welcher Lust und Liebe zum Taubstummenlehrerberuf habe. Der Freund von Herrn Erhardt wies auf Herrn Bühr hin und Herr Erhardt berief dann Herrn Bühr in unsere Anstalt. Herr Bühr folgte dem Rufe und am 6. März 1890 trat er zum erstenmal über die Schwelle unserer Anstalt. Das war ein wichtiger Tag. Gottes Hand, Gottes Vorsehung hat Herrn Bühr aus weiter Ferne den Weg in unsere Anstalt geführt.

Zuerst gefiel es Herrn Bühr nicht besonders in St. Gallen. Nach und nach aber lebte er sich ein. Er fand Freunde und gewann die Anstalt lieb. Und nun ist er schon 25 lange Jahre da. 25 Jahre lang hat er nun bei uns in treuer Arbeit gestanden. Mit aller Kraft hat er an den taubstummen Schülern gearbeitet, damit sie gut sprechen, lesen, schreiben, rechnen und auch arbeiten lernen, damit sie tüchtige, brauchbare Menschen werden, welche ihr Brot selbst verdienen können, wie die hörenden Menschen auch. Es war ihm aber auch Herzenssache, daß die Taubstummen auch den himmlischen Vater und unsern Herrn Jesum Christum kennen und lieben lernen, damit sie voll Vertrauen auf Gottes Vaterliebe an Jesu Hand getrost den Weg durchs Leben gehen.

Gott hat Segen zu seiner Arbeit gegeben. Viele seiner Schüler sind nicht nur zu brauchbaren, sondern auch zu frohen und glücklichen Menschen geworden zur Freude ihrer Eltern. Wenn Herr Bühr auf seine bisherige Lebensarbeit zurückblickt, dann darf ihn Freude und Dank erfüllen; Freude, daß er soviel arbeiten durfte und Dank gegen Gott, der ihn bisher so freundlich geführt hat. Wohl hat Herr Bühr viele schwere, trübe Tage und viele bange, schlaflose Nächte in der Anstalt durchgemacht, auch kranke Tage sind gekommen, aber er durfte auch viel Schönes und Freundliches, viel Glück und Freude erfahren, und er wird mit dem Liederdichter sprechen:

Sollt' ich meinem Gott nicht singen?

Sollt' ich ihm nicht fröhlich sein?

Denn ich seh' in allen Dingen,

Wie so gut er's mit mir meint.

Gott selbst hat Herrn Bühr in seine Arbeit hineingestellt. Er hat ihm immer wieder neue Freude gegeben, wenn er müde werden wollte. Wir bitten den Geber aller Kraft und alles Lebens, daß er Herrn Bühr bald wieder gesund mache und ihn noch recht lange im Dienste der Taubstummen arbeiten lasse in Fleiß und Treue wie bisher. Gott wolle unsere Bitte erhören!"

Nach dieser Ansprache verlas Herr Th. zwei Glückwunschschreiben. Herr Lithograph Johann Tagmann, ein älterer Bögling, gratulierte und dankte Herrn Bühr im Namen vieler Taubstummer in St. Gallen. Im anderen Schreiben ehrte der Anstaltspräsident, Herr Pfr. Pestalozzi, den Jubilar im Namen der Direktionskommission. Zugleich übermittelte er ihm ihr Jubiläumsgeschenk in verschlossenem Couvert. Die Kommissionsdamen schenkten ihm eine goldene Taschenuhr mit eingraviertem Monogramm. — Nun kamen wir an die Reihe. Erich und Seppli trugen die von dem gehörlosen Taubstummenprediger Herrn Eugen Sutermeister verfaßten folgenden sinnigen Gedichte vor:

(Ein Knabe sprach:)

Ich bin der Fleiß. Hier fühl' ich mich zu Haus,
Hier gehen Freunde von mir ein und aus,
Der treufte dort, der Herr im grauen Haare,
Der schafft schon an die 25 Jahre!
Und war die Arbeit noch so schwer und groß,
Er blieb und gab nicht nach und ließ nicht los.
Und solchem Fleiße reifte reiche Frucht,
Die ihresgleichen wohl im Lande sucht;
Denn sicher ist ein Wunder es zu nennen,
Wenn Stumme laut und deutlich sprechen können,
Wenn manch im Geist Gefangener wird befreit,
Zurückgegeben wird der Menschlichkeit. —

(Ein Mädchen sprach:)

Ich bin die Treue, selten als Besuch,
Und einfach ist mein Kleid und schlicht mein Spruch;
Doch, wen ich grüße, der ist tief beglückt,
Auch wenn kein Ordensstern und -band ihn schmückt.
Ich neige mich vor dieses Hauses Vater,
So vieler stummer Kinderchen Berater.
Und blieb sein Wirken meistens auch verborgen,
Ward Undank gar sein Lohn nebst andern Sorgen,
Er blieb im Amte fest und unentwegt.
O sagt, wen solche Treue nicht bewegt!
Wohl mir, der Treue, daß ich einen fand,
Dem Blumen geben darf ich in die Hand!
(Uebergibt ihm einen Blumenstrauß, wendet sich dann zu allen Kindern:)
Den Stummen dient er fünfundzwanzig Jahre
(Seht den Arm in die Höhe; alle Kinder miteinander:)
Ein donnernd „Hoch!“ dem treuen Jubilar!

G. Sutermeister.

Es heißt, die zwei „Deklamatoren“ haben ihre Sache gut gemacht. Seppi überreichte den Kesselstrauß und bei ihren letzten Worten stimmten alle Schüler mit in den Hochruf ein. — Darauf wandte sich Herr Thurnheer an den Jubilar und an die Lehrerschaft. Dann kamen wir Oberklässler, Herrn Bührs spezielle Schüler, mit unserem Geschenk mit begleitenden Glückwünschen. Wir Mädchen überreichten die vorher erwähnte gestickte Decke, Wilh. Bürer im Namen der Knaben einen geschnitzten Thermometer.

Nach uns traten die übrigen Schüler heran, einer nach dem andern, und ließen ihre Gratulationen von Stapel; vom einfachen: „Guten Tag“, „Ich danke“ bis zum formvollendeten „Ich wünsche Ihnen von Herzen Glück zum Jubiläum. Ich danke Ihnen für alles, was Sie an mir getan haben“. Es konnten nicht alle zum Worte kommen. Es hätte zu lange gedauert und den von schwerer Krankheit kaum genesenen Jubilar zu sehr ermüdet.

Aber auch er ergriff das Wort und sagte, das Reden sei ansteckend, er möchte nun auch zu uns sprechen. Er dankte für alle Ueberraschungen. Er habe sich den Jubiläumstag anders vorgestellt. Er freute sich über den Festschmuck, die Geschenke, die Glückwünsche, am allermeisten freue er sich aber über unsere fröhlichen Gesichter. Die sehe er gerne. (Das wollen wir uns merken. Diese Freude können wir ihm alle Tage verschaffen.) Er sagte, er hätte uns gerne zu einem Spaziergang eingeladen. Das Wetter sei aber nicht einladend. Und im Wirtshaus sitzen passe nicht zur Kriegszeit. Dann richtete er eine Ansprache an die Lehrerschaft. Davon schnappten wir nur einige Brocken auf.

Herr Stärkle brachte bei Tisch einen humoristischen Toast aus. Wir sahen, wie die Lehrerinnen dazu lachten.

Um 12 Uhr war der feierliche Akt zu Ende. Man ging zum Mittagessen, worauf sich wohl alle freuten. Doch „Halt“! Erst gab es eine süße Ueberraschung für uns. Jeder Schüler erhielt eine feine Tafel Schokolade, wir Oberklässler sogar zwei! Und alle die vielen ehemaligen Zöglinge wurden mit demselben Jubiläumsgruß bedacht. Ueber 300 Päcklein wurden versandt! Jedes enthielt das Bild von Herrn und Frau Bühr, einen Brief und Schokolade. Die wird niemand verschmäht haben. Sie haben alle gerne etwas „zwischen die Zähne“, besonders in der Kriegszeit. Wie werden sie erstaunt gewesen sein! In herzlichster Dankbarkeit werden sie an die Anstalt gedacht haben, wo man ihnen so viel Freude bereitet. Manch eines, das schon lange nichts mehr von sich hören ließ, wird sich wieder einmal zu einem Brieflein aufraffen. Herrn Bührs Brief lautete folgendermaßen:

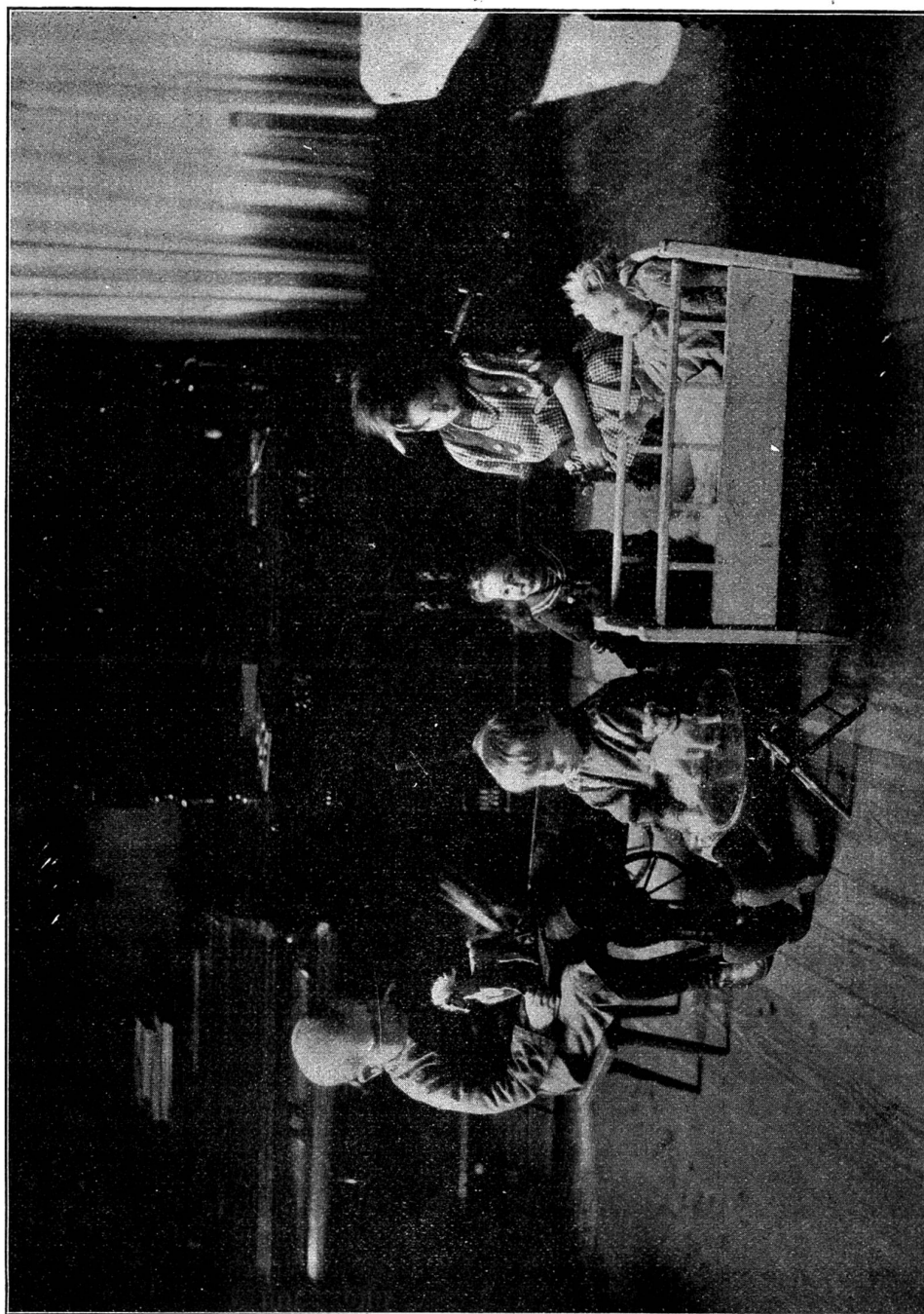
„Meine lieben ehemaligen Zöglinge!

Wenn diese Sendung in Eure Hände kommt, werdet Ihr verwundert ausrufen: „Ja, was soll das heißen? Etwas von der Anstalt! Aber jetzt ist doch nicht Weihnachten!“

Nein, Weihnachten ist jetzt nicht, aber eine andere, freilich viel kleinere, bescheidene Feier ist heute — ein Jubiläum. Es sind heute 25 Jahre verflossen, seit ich als junger Lehrer in die Anstalt eingetreten bin.

Das ist ja nun freilich gar kein wichtiges Ereignis. Und doch soll dieser Tag nicht ungefeiert vorübergehen; er soll als Gelegenheit dienen, den ehemaligen und jetzigen Zöglingen der Anstalt eine Freude zu bereiten.

Es wird in der Anstalt nur eine familiäre Feier stattfinden. Die Kommission nimmt nicht daran teil; auch sonst niemand. Euch, meine lieben Freunde, hätte ich freilich gerne dazu eingeladen; Ihr gehöret ja auch zur Anstaltsfamilie. Allein es ging nicht, aus zwei Gründen. Einmal ist jetzt teure Zeit, in der man kein Geld für eine Reise ausgeben darf. Und dann hätten doch nur wenige von Euch der Einladung folgen können, auch wenn die Zeiten besser wären. Viele Aermere, Aeltere, Schwächere, unter Euch hätten nicht zu der Feier kommen können und wären heute betrübt gewesen. Das hätte mir sehr leid getan; denn ich möchte, daß heute alle Freude haben, insbesondere die Armen und die Schwachen. Diese haben ja



Taubstummlinde Kinder beim Spiel (Artikel hierzu folgt in nächster Nummer.)

einen Freudentag am allernötigsten.

Weil Ihr nun heute nicht zu mir kommen könntet, so komme ich zu Euch, allerdings nur im Bild. Und ich komme nicht allein. Frau Bühr begleitet mich. Sie hilft mir auch heute tragen. Wir bringen Euch etwas, wie es die Besuche ja machen. Es ist kein Büchlein, wie an Weihnachten; es ist etwas Gutes zwischen die Zähne, eine Tafel Schokolade. Wir wünschen Euch besten Appetit zum Jubiläums-Beckerbissen!

Dazu bringen wir Euch die herzlichsten Grüße aus der Anstalt, verbunden mit dem Wunsche, der liebe Gott möge Eure Seele täglich stärken, daß Ihr alles, was an Euch kommt, Gutes und Böses, mit frohem Mute tragen könntet.

Euer treuer Freund

W. Bühr.

Der Tag war reich an Ueberraschungen, beiderseits: für den Gefeierten und die Mitfeiernden. Mit jeder Post kam eine Masse von Briefen und Karten. Glückwunschtelegramme, Blumen und viele andere, bleibende Andenken. Wir durften den Gabentisch am folgenden Tag anschauen. — Bei jeder Mahlzeit kam etwas extra Gutes auf den Tisch: am Morgen Weggli anstatt Kriegsbrot, am Mittag St. Gallerbratwurst mit Kartoffelsalat und zum Dessert Törtchen, beim Vesper Butter und Konfitüre und am Abend Apfelfuchen. Wer jetzt noch nicht zufrieden war, der ist es überhaupt nie!

Den Nachmittag verbrachten wir bei allerlei Spiel. Am Abend durften die geschicktesten Turnerinnen einen Reigen vorführen. Er heißt „die Waschfrauen“ und gefiel den Zuschauern sehr.

Der schöne Tag ging zur Neige. Er liegt schon längst hinter uns. Die frohe Erinnerung aber bleibt.

Zur Belehrung

**An die alleinstehenden taubstummen
Handwerker und Berufstöchter in den Städten.**
(Schluß.)

In St. Gallen:

Für Evangelische. Deffentlicher Lesesaal für Knaben, Jünglinge, Männer. Goliathgasse Nr. 12. Geöffnet am Werktag: Vormittag 10 bis 12 Uhr, Nachmittag 1 bis 3 Uhr, Abend 5¹/₂ bis 9¹/₂ Uhr.

Sonntag: Vormittag 10 bis 12 Uhr, Nachmittag 1 bis 4 Uhr, Abend 5 bis 8 Uhr.

AnschönenFrühlings-, Sommer- und Herbsttagen nachmittags geschlossen.

Deffentlicher Lesesaal für Töchter und Frauen. Unterer Graben Nr. 3. Geöffnet am Werktag: 12 bis 2 Uhr und 4 bis 9 Uhr.

Sonntag: 2 bis 9 Uhr.

Für Katholische. Deffentlicher Lesesaal für Männer und Jünglinge. Gallusstraße 26. Geöffnet am Werktag: Vormittag 9 bis 11 Uhr, Nachmittag 1 bis 3 Uhr, Abend 5 bis 9 Uhr.

Sonntag: Vormittag 10 bis 12 Uhr, Abend 5 bis 8 Uhr. Bei ungünstiger Witterung 3 bis 8 Uhr.

Einen öffentlichen Lesesaal für kath. Frauen und Töchter hat es nicht. Gingenen werden in der Pension Felsengarten, Felsenstraße Nr. 33, Bücher ausgegeben. — Im Marienheim, Felsenstraße Nr. 7, hat es einen Lesesaal, aber nur für die Insassen.

Vom Unterseeboot.

Ein besonders sicheres Mittel, feindliche Schiffe zu vernichten, ist das Unterseeboot. Seinen Namen hat es daher, weil es nicht nur auf, sondern auch unter dem Wasser fahren kann. So ist es ihm möglich, unbemerkt ganz nahe an die Schiffe heranzufahren. Es ist ähnlich einem Jäger, der einen Hasen schießen will; er trifft um so sicherer, je näher er an das Wild herankommen kann. Die Unterseeboote schießen nicht mit Kanonen, sondern mit dem Torpedo. Ein Torpedo hat die Form einer großen (3 bis 4 Meter langen) Zigarre. Er kann sich von selbst fortbewegen. Gefüllt ist der Torpedo mit Schießbaumwolle. Diese hat noch viel größere Kraft als Pulver. So groß ist diese Kraft, daß ein einziger Torpedo ein großes Kriegsschiff in wenigen Minuten vernichten kann. Manchem Leser ist es vielleicht noch erinnerlich, wie vor einigen Monaten ein deutsches Unterseeboot („U. 9“) in 20 Minuten drei englische Kriegsschiffe vernichtete.

Die Unterseeboote sind verhältnismäßig klein. Weil das Unterseeboot oft unter Wasser fahren muß und dann das Wasser stark gegen das Schiff drückt, sind seine Wände aus festem Stahl gemacht. Das ganze Schiff kann völlig wasserdicht verschlossen werden. Im Wasser kann man aber nicht weit sehen: höchstens 30 Meter. Darum ist auf dem Unterseeboot ein Rohr. Dieses Spiegelbild kann man auch